

H. Gemm. erb. 1779^d.

Chronik von Berlin

oder

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

Eine periodische Volkschrift.

Herausgegeben

von

Flanlaquatlatli.

Mit einem Titelfupfer.

Wahrheit zeuget immer Feinde:
Heucheln niemahls echte Freunde.

Sechstes Bändchen.

Berlin 1790.

Bei Petit und Schöne.

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

1774

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

Geometrie

1774

Geometrie

Chronik von Berlin,

oder

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

Volksblatt.

121 und 122tes Stück.

Berlin, den 6ten Februar. 1790.

Inhalt und Vorstellung der Oper Ulysses
Rückkunft zur Penelope.

(Fortsetzung.)

(Man sehe 5. Band. Seite 369.)

Ersten Aufzuges fünfter Auftritt.

Königliches Zimmer im Innern des Schloßes.
Melanthe sucht Penelope zu einer Heirath zu bewegen.
Diese aber gibt kein Gehör und sagt ihre Gründe.

Sechster Auftritt.

Zu ihnen kommen Eumeus und Ulysses.
Lezterer als Hirte unter dem Nahmen Amynt.
Penelope schickt Melanthe weg und unterhält

sich von ihrem Ulysses. Amynt meldet ihr: daß er Ulysses in Creta selbst gesehen, beschreibt seine Kleidung, wird von Penelopes Treue überzeugt und versichert, daß, ihren Mann wieder zu sehen, noch nicht alle Hoffnung verloren sey.

Siebenter Auftritt.

Melanthe erscheint abermahl. Ihr folgt ein Soldat von der Leibwache. Sie meldet der Königin, daß sie Eurimachus und Antiochus zu sprechen wünschten. Penelope äußert darüber ihr Mißvergnügen läßt sie indessen doch kommen. Der Soldat geht darauf ab, die Botschaft zu hinterbringen. Amynt beurlaubt sich von der Königin Diese läßt es geschehen, doch sagt sie Eumeus ausdrücklich, daß Amynt ja bei ihm bliebe. Denn sie hätte noch mit ihm zu sprechen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Antinous und Eurimachus.

Eurimachus dringt auf Penelope wegen der Erwählung eines Gemahls. Antinous stellt ihr sogleich vor, daß er mit, als Ulysses Verwandter, der Nächste zu ihrem Herzen wäre. Penelope

versichert Antinous in einer Arie, daß sie wüßte, wer er leider noch ist und geht ab.

Neunter Auftritt.

Eumachus, Antinous und Melanthe.

Melanthe tröstet Antinous, daß Penelope, weil ihm Ulyßes Nahmen entfuhr, so betrübt geworden wäre. Antinous wundert sich in einer Arie über die Treue dieses Weibes und empfiehlt sich.

Zehnter Auftritt.

Eurimachus und Melanthe. Im Hintergrunde, Ulyßes als Amynt und horchend

Eurimachus sagt Melanthe, daß, wenn sie ihn liebe, so soll sie Penelope erforschen, ob sie wisse, daß man ihrem Sohne Telemach auflaure. Hätte sie schon Nachricht davon; so möchte sie ihm dieses eilends melden, damit doch Telemach's Tod vollzogen würde. Zugleich gibt er ihr Beweise seiner Liebe. Ulyßes hört alles in der Entfernung an und geht alsdann ab. Melanthe eilt, den Auftrag bei Penelope auszurichten. Eurimachus aber lacht über Melanthes Leichtgläubigkeit und äußert: daß, so bald er nur von Pe-

Penelopes Liebe Ueberzeugung hätte, so gab er ihr sogleich den Laufpaß, singt eine Arie und geht ab.

Erster Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in einen prächtigen verzierten Säulengang, welcher vor Ulysses Schlosse liegt. Penelope will hier die Wahl eines neuen Gemahls vornehmen. Auf der einen Seite sieht man einen Thron, gegenüber Sitze für die Prinzen, welche sich um ihre Hand bewerben. Auf beiden Seiten des Thrones Sitze für die Großen des Reiches. Im Hintergrunde die Hauptstadt der Insel Ithaka.

Penelope, im feierlichen Aufzuge, vor ihr die Großen des Reiches, hinter ihr die Leibwache. Sie setzt sich auf den Thron. Die Leibwache stellt sich vornen an auf die Schaubühne in zwei Reihen; indessen die Großen des Reiches ihre Sitze einnehmen.

Nachdem erscheinen Antinous, Eurimachus und eine große Anzahl anderer fürstlichen Mitwerber, die Vornehmsten, Antinous und Eurimachus lassen durch ihre Diener,

reiche Gewänder, goldenes Geschirr und Edelgesteine vor sich tragen und diese nach damahliger Sitte der Königin zum Geschenke überreichen. Den ganzen Zug beschließt das Volk, welches im Hintergrunde bleibt.

Während, daß man der Königin die Geschenke überreicht, werden und jeder den ihm gehörigen Sitz einnimmt, erschallt ein Chor der Großen, der Freier und des Volkes.

Penelope kämpft mit sich selbst, was sie thun, wem sie ihre Hand geben soll? Endlich erklärt sie, daß sie dem würdigsten die Hand blebe. Indem erschallt inwendig Eumeus Stimme. Die Freier stehen darauf alle auf.

Zwölfter Auftritt.

Vorigen.

Eumeus drängt sich mit Gewalt durch die Wachen und meldet der Königin die Ankunft ihres Sohnes Telemachs. Antinous und Eurimachus werden bestürzt. Indem erscheint Telemach. Die Soldaten stellen sich, wo er herkömmt, in zwei Reihen. Die Freier stellen sich gegenüber, ausgenommen Antinous und Eurimachus.

Welche sind höchst erstaunt, bezeigen ihre Achtung und sprechen leise unter sich.

Dreizehnter Auftritt.

Telemach, Die Vorigen.

Mutter und Sohn freuen sich herzlich. Die Großen und das Volk stimmen ein Jubel-Chor an. Penelope erklärt: Da es jetzt an einem Herrscher des Reiches fehle, so schmücke des Vaters königliche Krone den Sohn. Antinous versetzte davor: daß dieses Ulysses Wille nicht wäre, sondern wenn er von dem Zuge nach Ilium nicht wieder zurückkehre, sie alsdann einen andern Gatten wählen sollte. Es sey; versetzte Penelope. Derjenige, welcher Ulysses an körperlicher Stärke am nächsten kömmt, wer sie und nicht des Thrones willen liebe, der lasse sich mit Ulysses eigenem Bogen, welchen sie als wahres Heiligthum aufbewahrt hätte, in einen Wettstreit ein. Der Sieger erhalte ihre Hand zum Lohne. Eumeus freut sich darüber und äußert für sich: daß er schwören wollte: kein einziger könne Ulysses Bogen spannen. Telemach erwiedert, daß auch er sein Heil im Wettstreite versuchen will: denn wenn man

durch Bogen und Pfeil eine Gattinn zu bekommen strebet, so wollte er ebenfalls sie mit Bogen und Pfeile zu behalten streben, singt noch eine Arie und eilt ab. Eumeus mit einigen Soldaten von der Leibwache folgt. Die andern stehen alle auf und die Versammlung hat ein Ende.

Vierzehnter Auftritt.

Penelope, Antinous, Eurimachus und Leibwache.

Antinous meldet der Königin, daß er zu dem Wettstreite bereit wäre: doch, wenn Telemach die Reichsgesetze feierlich beschwören soll, so hätte er als nächster Prinz des Geblütes das Vorrecht, die Opferschale, welche bei dem Eidschwüre im Tempel geleert werden muß, zu füllen. Penelope räumt dieses ein. Eurimachus riecht den Braten und empfiehlt sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Penelope. Antinous. Ulysses als Hirte Amynt.

Indem Antinous abgehen will, sieht er Ulysses hereintreten, kehrt deswegen um, fragt ihn, wer er wäre? Zum herrschen, antwortete Ulysses,

durch die Geburt bestimmt, allein durch das Unglück ein Spiel des Zufalls. Einst reich, jetzt ein Bettler. Antinous droht, nicht näher zu kommen. Penelope aber erwiedert: daß sie diesen Hirten kenne. Er Antiochus sollte sich nur mit der eiteln Hoffnung, von ihr geliebt zu seyn, nicht länger mehr nähren. Er möchte in sich gehen und erkennen: daß sie ihn nur mit Verachtung bestrafe. Hier geht das Trio an. Antiochus singt von verschmähter Liebe und Rache. Ulysses nimmt alle Verstellung zu Hülfe. Penelope bleibt bei der Verachtung. So endigt sich dieses Trio und gehen alsdann ab.

Erstes Ballett.

Zimmer im Innern des Schlosses. Von den Fürsten, welche um Penelope's Hand werben erscheinen Amphinomus (Herr Andriani) Pisander, (Herr Victor) Euridamant (Herr Schubert) und Demoptolem, (Herr Silani) mit eben so viel Hofdamen, welches die Mesdames Meroni, Desplaces Trial, Lauchery, Neubauer und Schubert waren. Aus ihrer Pantomime merkt man, daß sie mit einander in Liebes-

verständnisen stehen. Darauf verwandelt sich die Schaubühne in einen großen Saal. In der Mitte sieht man eine gedeckte Tafel, auf beiden Seiten besetzte Schenktische, an der Tafel Freier und Hofdamen der Penelope. Mehrere Freier stehen im Saale. Ferner Sänger und Musici. Ein Freudenchor wird angestimmt. Nach dessen Ende stehen die Sitzenden auf. Sogleich wird der Tisch mit frischen Speisen besetzt. Diejenige Freier, welche während, daß jene an dem Tische saßen, sangen, setzen sich alsdann zum Essen nieder. Bald nachher kommen Amphinomus, Pisander, Euridamant und Demoptolem mit ihren Favoritinnen und fordern die Sitzenden zum Tanzen auf. Dieses geschieht. Mit dem Ballette wird der erste Aufzug beschlossen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Offener Säulengang im Ulysses Schlosse. Penelope geht eilfertig mit großer Unruhe, als ob sie vor Ulysses fliehen wollte. Melanthe folgt. Ulysses als Amynt geht betreten nach. Penelope ist gleichsam über die Erzäh-

lung, welche ihr Amynt von Ulysses gemacht, außer sich. Amynt aber tröstet sie wieder, daß Ulysses noch lebe. Nach weiterem Erzählen hält sie ihn doch für todt, singt in dieser Lage eine Arie und entfernt sich.

Zweiter Auftritt

Melanthe und Ulysses.

Melanthe fragt, woher es komme, daß er so vieles von Ulysses wisse. Amynt weicht dieser Frage aus und geht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Plantlaquatlapatli's Zeitung.

Arme Sünder-Liedlein und andre Wische
3 und 6 Pfennige Autoren.

(Beschluß.)

(Man sehe 118 und 119. Stück Seite 348.)

11) Der durch geistliche Seelsorger bekehrte Christian Lenz zc. Mit einem Holzschnitte, welcher die Aussicht der obern Seite des Schindfenplatzes, wo man gerade die Hausvogtei sieht, vorstellt. Unter der Thüre steht Lenz, welcher nach dem Schinder-Karren gebracht wird. Auf beiden

Selten des Plazes befindet sich das Militar. —
Darauf folgt Lenz an die Christen in Prosa.
Diese schließt mit einigen Reimleins.

12) Bußlied des Delinquenten Mörder
und Posträuber Lenz, nach der Melodie. Ich
armer Mensch, ich armer Sünder, von ihm
selbst gesungen im Gefängniß. Auf der zweiten
Seite eben ihn in dem Gefängnisse geduldig sitzend.
Ebendasselbe Bußlied ohne Holzschnitt.

Vor Erscheinung dieses Bußliedes schickte der
Buchdrucker Bergemann an Tlantlaquatlapatli
ein Billett und äußerte in diesem. Daß in der
Berlinschen Chronic beinahe ebendasselbe Lied Len-
zens herauskömmt, wenigstens den Gedanken
nach, als wie er drucke. Er bäte daher, ihn nicht
in Verdacht zu haben, als ob er eine Defraudas-
tion gemacht haben sollte. Denn dazu wäre ihm
seine Ehrlichkeit zu lieb, über dem sey dieses Buß-
lied schon unter der Presse gewesen, als er von der
Herausgabe der Chronic Nachricht erhalten. —

Bei dieser Gelegenheit dankt Tlantlaquatla-
patli dem Buchdrucker Bergemann für seine
Ehrlichkeit und versichert ihm, daß er gar keine
Entschuldigung nöthig gehabt hätte. Denn jeder

vernünftige Leser wird von selbst eingesehen haben, daß zwischen seinem unter der Presse herausgekommenen Bußliede: So folgt nun auf die Lasterthaten zc., nach der Mel. Ich armer Mensch, ich armer Sünder zc., und dem Bekehrungsliede: Wie schrecklich sind nicht meine Sünden, nach der Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten zc. welches in dem 11ten Stück der Chronic von Berlin eingerückt wurde, noch ein beträchtlicher Unterschied ist.

13) Die Hinrichtung und wohlverdiente Bestrafung des Christian Lenz, auch dessen genaue Lebensbeschreibung u. s. w. Voran ein Holzschnitt, auf welchem Lenz seinem Tode entgegen geht. Zuletzt sieht man ihn auf dem Rabenstein rädern, das darin vorkommende Bußlied geht nach der Mel. Herr, ich habe mißgehandelt.

14) Abschied des Fleischermeisters Amelung aus Tauen an Christian Lenz in seinem Gefängnisse auf der Hausvoigtei am Donnerstag den 14ten Januar 1790. Von einem Zuhörer niedergeschrieben und zum Druck befördert.

15) Genau und ausführliche Beschreibung von der Hinausführung und der Hinrichtung zc. Mit einem Liede, Christian Lenz an die Zuschauer bei seiner Hinrichtung: nach der Melodie: Herr ich habe mißgehandelt. Auf dem Titelblatte sieht man Lenz auf dem Schinderkarren fahren.

16) Getreue Beschreibung, wie die Hinrichtung Christian Lenz in Berlin geschehen u. s. w. Genau bemerkt und aufgeschrieben von einigen Begleitern, welche auf dem Rabenstein bei der Execution gegenwärtig gewesen. Auf der letzten Seite eine Holz-Abbildung, wie Lenz gerädert wird.

17) Des Posträubers und Mörders Christian Lenz wahrhafte Lebensbeschreibung, Gefangennehmung und trauriges Ende. Mit der Abbildung, wie Lenz in Schönebeck von dem Scharfschützen Zimmermann eingehohlet ist. Hintendran noch ein Warnungs-Liedlein.

18) Gespräch im Reiche der Todten zwischen Christian Lenz, welcher in Berlin am 19ten Januar 1790 von unten auf gerädert worden und Johann Weiße, welcher in Spandau am 29 Decz

1789. von oben herunter gerädert wurde. Im gleichen der Vier unschuldig umgebrachten Seelen, welche sich in der andern Welt begegnen. Zur lehrreichen Erbäuung. Berlin, 1790. Der Titel dieser Broschüre ist gut, aber die Ausführung herzlich schlecht und unter aller Critic.

Num. 1 und 2 kosteten zwei, Num 3 ein Groschen, die übrigen 15 aber 6 Pfennige. Ein Schock Mädchen und Jungen wanderten Straße auf, Straße ab und liefen oft einem so lange nach, bis man etwas von den Wischen kaufte. Auf den Brücken und an mehreren Orten zogen sie eine Schnur und hesteten ihre Waaren an. 10 bis 12 Tage nach der Hinrichtung dauerte dieser Armer, Sünder: Handel fort. — Gegen das Ende machten diese 6 Pfennige Verkäufer es wie die Buchhändler: bekanntlich setzen sie, noch einen größeren Nutzen zu bekommen, den Preis auf die Hälfte wenigstens herunter. Eben dieses thaten die Mädchen und Jungen auch und verkauften ihre Wische für einen Dreier.

Aus diesen 18 Nummern können die Auswärtigen sehen, wie stark sich die Speculationen so gar auf die armen Sünder erstrecken. Wenn nur
bald

bald wieder ein so armer Sünder käme, sagte ein Mädchen zu dem andern, dann könnten wir doch wieder etwas verdienen! — Ja, ja, versetzte das andere: Es hat sich etwas mit den Armen sündern! — Wenn nicht so viele nach Spandau kämen! — Das nächstemahl noch ein paar Bilderchen und andere Schriften.

Die Friedliebenden Schwiegermütter. Zimmermeister Steinmeier.

In Danzig lebte ein Zimmermann. Dieser zeugte einen Sohn, welcher ebenfalls seine Profession erlernte. Nachher wollte sich dieser junge Mensch etwas versuchen, reisete da und dorthin, kam endlich nach Berlin, und ließ sich in Friedrichsfeld (ein Dorf, etwa eine Meile von Berlin) häuslich nieder. Er nährte sich als ein ehrlicher Mann, zog darauf nach Berlin, kaufte ein Häuschen und lebte mit Weibe und Kindern nach seiner Art sehr glücklich. Da während dieser Zeit sein Vater gestorben war und eine arme Wittwe zurückgelassen hatte; so dachte der Mann zugleich an die Pflicht als Sohn. Zu dem Ende ließ er seine alte Mutter von Danzig kommen. Die

Ec

Mutter seiner Frau, folglich die Schwiegermutter, lebte auch noch und war bei ihm. Für diese beide alte Personen baute er ein eigenes Stübchen in den Hof hinaus, und ließ sie zusammen wohnen. Er wartete ihrer, in so fern es die Geschäfte erlaubten. Seine Frau aber, ob sie gleich selbst schwächlich und kränklich ist, pflegte sie mit größter Freuden und ließ ihnen niemahls an etwas mangeln. Die beiden Schwiegermütter hingegen lebten miteinander auf das Friedliebendste. Zank und Streit kannten sie nicht. Die Beschwerlichkeiten des Alters suchten sie mit Einigkeit und Gesüßsamkeit zu überwinden. Die Mutter der Frau fing an, immer zu kränkeln und klagte sehr über Sicht- Schmerzen. Die andere Schwiegermutter hingegen war nicht nur für ihr Alter noch munter und thätig; sondern wartete auch der Kranke auf, tröstete, ermahnte sie zur Geduld und stand ihr mit der größten Bereitwilligkeit bei. Auf einmahl legte sich die gesunde Schwiegermutter hin, starb bald darauf den 29sten October 1789 an einer Entkräftung in dem 78sten Jahre ihres Alters und wurde den 31sten October auf dem Kirchhofe vor dem Hallischen Thore auf die anständigste Art be-

graben. Die Kranke kann bis auf diese Stunde nicht ihre alte Freundin vergessen, allenthalben vermißt sie dieselbe und sehnt sich auch ihr in dem Tode Gesellschaft zu leisten.

Wisset ihr auch liebe Berliner, wer dieser rechtschaffene Mann und Schwiegersohn ist und wo er wohnet? — Er heißet: Carl Christoph Steinmeier, ist Zimmermeister und wohnt in der Friedrichs-Straße nicht weit von dem Hallischen Thore.

Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten und Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme, schrieb Jesus Sirach in dem 3ten Capitel Vers 9 und 10. Wohl dir braver Mann! Der Aeltern Segen wird dich begleiten! Denn du thatest, was du konntest. Deine Kinder werden dich lieben, werden dir gehorsam seyn, denn du selbst warest es!

O wie herzlich freut sich Tlantlaquatlapatli, wie voll angenehmer Empfindungen ist sein Herz, wenn er einmahl in dem Stande ist, einen so liebenswürdigen Gegenstand zu zeichnen! Dieses kleine Familien-Gemählde gehört nur unter die Bürgerlichen, aber wahrlich beschämt es so manches großes Haus. Es gibt einen herrlichen Beweis:

daß Schwieger, Neltern und Kinder, so bald sie wollen, auf das Friedsamste beisammen wohnen, leben und sterben können. Freilich müssen alsdann alle Theile das Ihrige gleich beitragen. Denn wenn die Schwiegermütter immer Recht behalten und die Schwiegertochter ebendasselbe behaupten will, so dauert der Hauskrieg bis an den Tod. Manche Familie wird dieses Tlantlaquatlapatli ohne Betheurnug ganz gewiß glauben.

Parterre - Billette - Händler vor dem Opern-Hause.

Mehrmahls bemerkte man einen Juden vor dem Opern-Hause, welcher Parterre - Billette für 3 und 4 Groschen verkaufte. Als ihn einer fragte, wo er sie her hätte? antwortete er: von dem Baron! — Befdmmt er von diesem Herrn so viele Billette? — Ja, wenn ich auch 100 Stücke begehrte, so friege ich sie gewiß. — Man wird dieses dem Herrn Cammerherrn von der Reck anzeigen — Thun sie das, erwiederte trozig der Jude. Nu, kaufen sie mich ein Billett ab. Kommen sie mit, fragen sie den Castellan und den Unterofficier Clerg, ob ich nicht diese

Billette von dem Baron habe? — Man machte Miene mitzugehen, der Jude hingegen allerlei Seitensprünge. Indessen kam ein Wagen. Schnell sprang er vor und rief Platz da! Da die Personen ausgestiegen waren, so fragte er, ob sie keinen Parassol hätten? Er wollte alles aufheben! Er wäre der Opern; Jude und bei dem Castellan anzutreffen! — Natürlich lief dieses Anerbieten auf einen gewissen Eigennuß hinaus, denn ohne Biergeld nahm er doch nichts in Verwahrung. Einen anderen Juden, welcher in die Opera gehen wollte, fragte man: was der Opern Billett-Händler für ein Mensch sey? — Er sey aus Pohlen und hieß M. J. war die Antwort. Zugleich rühme er sich: Er kleide sich in der Wohnung des Baron's zur Redouten; Zeiten an. Wirklich wäre er bei allen Redouten gegenwärtig gewesen, und zwar einmahl als ein Türk. Da ihn deßwegen einige Masken gesoppt hätten, so wäre er so dreist gewesen, Grobheiten auszustößen. Dann käme noch der Umstand hinzu, daß er das böse Wesen in dem höchsten Grade bekäme. Er (der erzählende Jude) hätte ihn leider zu Frankfurth an der Oder in der Sommermesse wohl 20mahl nicht weit

von der Schmalz-Gasse herumwälzen sehen. Auch versichert man, hätte er sich oft deswegen so betragen, weil er von seinem Gläubiger (den hiesigen Kaufmann Engel) ein rückständiges Capital, welches in die hunderte ging, abzubezahlen erinnert worden sey. Der brave Engel schenkte ihm das Capital und ließ ihn laufen. Nunmehr suche er bei andern wieder so etwas anzuspinnen. Sogar rühmt er. Er könne bei dem Herrn Baron von der Reck in sein Cabinett wie in sein Zimmer gehen. Verdient eine solche unverschämte Großsprecherei keine Ahndung?

Bier verliebte Kobolde im Keller.

Hinter dem Nicolaischen Kirchhofe ist bekanntlich eine weis Zeug-Rolle anzutreffen. Zwei Dienstmädchen, welche bei einem Musicus dienen; ließen sich von dem Besitzer der Rolle, welcher ein Bierstabagist war, den Schlüssel zu dem Keller, in dem sich die Rolle befand, geben. Sie gingen hinunter und fingen zu rollen an. Einer von des Wirths Gästen hatte bemerkt: daß sich ein Schlächter; und ein Schneider-Bursche in den Keller begaben. Der Wirth roch den Braten auch. Halt,

sagte er, wir wollen ein Späßchen machen, welches uns alle belustigen soll. Du Weib, bleibest indessen oben, sie aber meine Herren folgen mir. Jetzt führte der Wirth seine Gäste und zwar so leise als möglich in einen Keller, welcher an dem sogenannten Koll-Keller stieß. In jenem füllte er gemeiniglich das Bier ein, zugleich waren verschiedene Oeffnungen dergestalt angebracht, daß man alles in den Koll-Keller ohne selbst gesehen zu werden, bemerken konnte. Kaum waren der Wirth und die Gäste an Ort und Stelle so hörten sie ungefähr folgendes Gespräch:

Erstes Mädchen. (zum Schlächter) Aber Frischchen, du bist mich gar nicht mehr so recht jut. Sieh, ich wartete gestern hier drüben beim Leichenstein in die schlabberigen Witterung so lange und du kamst nicht.

Schlächter. Ja, ich wäre wohl kommen, hätten wir nicht Wurst machen müssen! Aber halt! Heute Abend mache ich's wieder jut. Wir jehen in der Königsstraße im Punsch-Laden und trinken uns dick und bick!

Schneider. Ja, recht! Wo mans Glas für 5 Dreier kriegen thut. Wir jehen noch mit.

Erstes Mädchen. Gib mich ein Küßchen drauf, Fritzchen. — Nun würde geküßt und fortgeklatsch: endlich erfolgte eine Stille! — — —

Nun Kinder, sagte der Wirth leise zu seinen Gästen. Hier hat jeder einen Trichter und ruft durch die Oeffnungen, du sollst nicht begehren deines Nächsten Magd! Der Wirth nahm selbst einen großen Trichter und nun ging es los. Die Verliebten, welche in dem Begriffe waren, ein kleines Amoroso anzustimmen, kamen durch diese gedämpfte Töne auf einmahl vor Schreck ganz aus dem Tacte. Ach herr je, rief der Schlächter, herr je, was ist das? Ach, Fritzchen, rief das erschrockene Mädchen und hielt sich an ihn so fest als möglich, wenn es nur, Gott sey bei mir! (Hier fing man wieder zu blasen an) — Hu hu! — kein Kobold ist?

Der Wirth rief: Kobold ist da! Kobold kömmt an! Jetzt blieben die Verliebten nicht mehr länger. Eilends liefen sie heraus und in des Wirths Zimmer. Was Wetter schrie ein Mädchen, was ist das in ihrer Rolle? Es spukt ja am hellen Tage!

Wirthinn. J, den Donner auch! In meinem Hause geht es mit rechten Dingen zu. Nun

kamen der Wirth und die Gäste mit ihren Trichtern und lachten außerordentlich.

Die Mädchen merkten, daß sie belauscht waren, bezahlten das Roll Geld, nahmen ihr weises Zeug, welches noch nicht halb gerollt war und liefen wieder zu ihrem Musicus.

Das Frisichen und der arme Schnelder! Wie werden diese nicht gelaufen seyn!

Der jüdische Eheprocurator und beglaubter Notarius.

Sendschreiben an den Herausgeber.

In dem 118 und 119ten Stück, Seite 354 und 355 schloß ich mit dem jüdischen Notar oder sogenannten Eheprocurator und zwar nach der Sage des klein pohlischen Juden Schächters: der Kleyper und der Notar ständen ihm bei und lehnten alle Angelegenheiten, welche durch die Aelttesten entstehen könnten, ab.

Auf alle Fälle bleibt der Verdacht übrig: warum das jüdische Mädchen so schnell bei Seite gebracht wurde? — Auffallend ist es, daß der Eheprocurator mit in das Spiel kömmt und sein sonst

so ehrliches Ansehen dadurch geschmälert wird. Der Regel nach mußte sich dieser Mann in nichts als solche Gegenstände mischen, welche sein Amt heilschen. In der That bleibt mir es sehr unbegreiflich, daß ein Mann solcher Art, welcher nur auf Trauscheine, Ehecontracte, Testamente Rücksicht nehmen sollte, dadurch seinen Credit so auf das Spiel setzte. Selbst ein Aeltester würde es zu verantworten haben: ein Juden: Mädchen, welches etwas anhängig macht, sogleich aus der Stadt zu transportiren. Wie vielmehr also ein Eheprocurator, der (wenn es ja wahr ist) nur aus unterstützender Nachsicht handeln mußte. Da das Juden: Mädchen bei dem Gerichten einkommen wollte, dieses aber hintertreiben und das nothleidende Geschöpf Knall und Fall weiter bringen lassen, ist das nicht offenbare Gewalt in den Rechten. Aber warum geschah es? — Dem Klein P. Juden: Schächter zu gefallen: damit sich dieser mehr brüsten und obendrein in seiner Einbildung Gerichte und Vorgesetzte nach pohlntischer Juden Art auslachen kann. Zeigte er dieses nicht schon bei Gelegenheit, da ihm das Rabbiner: Gericht den Executor Jesajas Canter, sich einzustellen schickte, er aber einen Durchs

fall zum Vorwande machte, ob er gleich so munter und frisch wie ein Fischchen in der Spree war.

Was für Aprill-Sitzungen müssen nicht die Rabbiner gehalten haben, weil sie nicht exacter handelten. Kaum hörte das Mädchen von dem Executor und des Schächters Vorwand, so schrie es laut: Ich bin unterdrückt! der Klepper zählt mir jede Minute und niemand achtet auf mich Was für ein Popanzen Gericht! Leicht hätten sie doch auf ein wenig Papier schreiben können, daß mir der Klepper wenigstens bis nach ausgemachter Sache, nichts anhaben soll. —

Bei der 2ten Sitzung hätte doch die Sache genauer untersucht werden können, warum unterblieb es auch diesemahl? Offenbar haben sie wider das Gesetz gehandelt. Dieses heisset in dem alten Testamente: Man darf nicht partheiisch handeln! Warum achtet man denn auf diese Sache so wenig? Vielleicht weil sie ein armes Mädchen betraf, oder dem Schächter mit seiner Pudelmütze und Hüll-Rocke zu gefallen die Schoos Sünden nicht zu entdecken? Gewiß, ist dieses nach den jüdischen Rulten nicht gehandelt und verfehlt die

so weise Vorschrift des Königl. Preussischen Cammergerichtes ganz.

Als der Schächter das Juden-Mädchen arrestiren ließ, so sagten einige Pohlische Juden zu ihm: Er sollte sich doch als Klein Pohlischer Jude nicht solche Freiheit nehmen. Kame des Mädchens Vater aus Frankfurt an der Oder, so würde er gewiß dabel nicht gleichgültig bleiben. — Laß er ihn ja oder nicht gleichgültig seyn, erwiederte der Ochsen Polacke. Ich friege ihn beim Krips und schicke Bären, Löwen und Wulfe übern Hals.

Wer wären denn diese Löwen, Bären und Wölfe? Etwa der Monaths-Commissarius, der Eheprocurator, oder der Klepper? — Der erste kann aus Unbedachtsamkeit handeln, der zweite aus Rachsucht, der dritte aus Eigennuß. Denn er schrieb ein Attest und bezeugte in demselben, daß sich das Mädchen ehrlich und redlich aufgeführt habe.

Bei solchen Umständen hätte ja können das Mädchen alle Klepper in Teutschland verlachen, und mit diesem Atteste den Schächter anklagen. Allein es war unterdrückt genug, sich am Gängel-

bande des Kleppers leiten zu lassen. Indessen wars ihm gar wohl bekannt, daß der Eheprocurator das Seinige zu der Verfolgung beitrug; daß der Schächter unaufhörlich dem Notar wegen der Beiseitebringung des Mädchens über dem Halse lag. Und worin bestand denn seine Furcht? — Etwa daß die Aeltesten alles genau untersucht hätten und der Klepper und Consorten dadurch bestraft worden wären.

Wie wenig sicher ist er jetzt, ob das nicht noch geschieht. Die Aeltesten denken zu brav und können solche Unterdrückung unmöglich gleichgültig ansehen. Leicht könnten sie den Aufenthalt des Mädchens auspähen und den Klein P. J. Schächter dazu zwingen, Genugthuung wegen des verlohrenen Dienstes, der Reisekosten und Blamirung zu verschaffen. Von Seiten der Aeltesten würde dieses sehr brav seyn, wenn sie die Sache genau untersuchten und darnach handelten. Sollten sie aber wider Vermuthen es noch nicht thun, so ist der Schächter doch noch nicht so sicher, als er vielleicht glauben mag. Zwanzig bis fünf und zwanzig Meilen ungefähr soll sich das Mädchen

von hier aufhalten. Vielleicht könnte ihnen ein Rechtschaffener eine schriftliche Annahme melden, es zur Herreise aufmuntern, wodurch es gewiß seinem Zwecke näher kommen wird. Heilig können wir indessen dem so unrecht verfolgten Mädchen melden: daß es vor dem Klepper, um so mehr, da es ein von ihm selbst geschriebenes Attest hat, ganz sicher seyn soll. Wahrscheinlich dürste der Klepper alsdann nicht mehr so gravitatisch mit in den Setzen gesteminten Händen zu dem Mädchen gleichsam wüthend sagen. Was! Was? Du! Du! Du willst den Schächter verklagen? Wer bist du denn? Du? (Dieses sprach er bekanntlich zu dem Mädchen, als es den Schächter bei den Stadtgerichten anklagen wollte und dem Klepper die Supplic zeigte.) Alles dieses hätte jetzt das Mädchen nicht mehr zu befürchten. Denn nicht nur hat es die Atteste der Herrschaft und des Kleppers, sondern auch die Gerichts-Acten sprechen ganz für das Mädchen. Und was die beiden Haupt-Personen in diesem Drama betrifft, den Klein-Pohlischen Juden-Schächter und seine Herzallerliebste Mamsell aus Sachsen — i, nu! Das härteste Fleisch wird, wenn man es langsam und anhaltend

focht, doch nach und nach weich. Omnia vincit
amor!!! Nicht so mein lieber Herr Tlantlaquat-
lapatli.

Ihr eigener Freund

J. D. Anonimus.

Antwort.

Freilich wohl! Allein dadurch kommt man zu
dem Haupt-Zwecke nicht. Die Aeltesten müssen
sich dieser Sache annehmen. Geht es nicht, wie
es gehen soll, so muß man es dem Polizei-Direc-
torio anzeigen. Dieses wird ganz gewiß mit dem
Klepper und Consorten ein Wörtchen im Ernste
sprechen. — Wäre der Aufenthalt des Mädchens
nicht zu bestimmen? Dieses muß auf alle Fälle
wieder kommen und wegen des erlittenen Unrech-
tes Genugthuung erhalten.

Tlantlaquatlapatli.

Erklärung.

Die Wünsche wegen der magnetischen Wunderkraft, oder der ganzen Welt zum Trost doch ein Arzt, vorzüglich auch wegen Reinwald's Wunderstäbchen, welches er so schicklich in seinen Händen lenkt, sollen laut des Briefes von den 3ten Februar, zu seiner Zeit erfüllt werden. Auch wird sich Tlantlaquatlapatli bemühen, sich dieser Aufforderung nach Kräften würdig zu machen. —

Das angezeigte Titelkupfer zu dem 6ten Bändchen folgt nach.

stein

H. vrb. Gerom 1350

